

INTERVIEW

Haben Pferde Freude am Reiten?

Die „Social Licence“ ist zu einem Dauerthema geworden. Auch für Hubertus Schmidt. Als neuer DRFV-Präsident setzt er sich für die Zukunft des Reitsports ein. Der Reitmeister im Gespräch

ST.GEORG: Herr Schmidt, Sie sind seit April neuer Präsident des DRFV. Wie war die Zeit bisher?

HUBERTUS SCHMIDT: Ich habe mich gut eingearbeitet und konnte auch schon einiges anschieben. Ich habe mir vorgenommen, mich intensiv mit der Tatsache auseinanderzusetzen, dass mittlerweile immer häufiger gefragt wird, ob der Reitsport noch zeitgemäß ist. Ich kann diese Frage mit einem klaren Ja beantworten und möchte dafür eine gute Argumentation erarbeiten.

Wie sind Sie das angegangen?

Ich habe mich mit einigen Kolleginnen und Kollegen zusammengesetzt, mit der Bundestrainerin Monika Theodorescu, dem DRFV-Geschäftsführer Fabian Scholz, Carolin Lux und Hannes Müller von der BBR, dem FN-Ausbildungsleiter Thies Kaspereit, der Pferdewissenschaftlerin Dr. Vivian Gabor und dem St.GEORG Chefredakteur Jan Tönjes. Wir haben das Thema von allen Seiten beleuchtet und konnten einige interessante Aspekte herausarbeiten.

Welche Aspekte sind die wichtigsten?

Wir Reiter profitieren sehr von unseren Pferden, in allen Altersklassen. Die Pferde lehren uns Verantwortungsbewusstsein, sie erziehen uns zur Geduld und sie bringen uns bei, in sie hineinzuhören und hineinzufühlen. Ganz wichtig ist aber auch, dass die Pferde ebenfalls profitieren. Gutes Reiten hält das Pferd gesund. Bei diesem Aspekt haben wir intensiv die Fragestellung diskutiert: Haben Pferde Freude am Reiten? Aus Sicht des Ausbilders, des Reiters und aus pferdepsychologischer Sicht.

Was ist die Antwort darauf?

Je weiter Pferde ausgebildet werden, umso mehr haben sie Freude und Motivation für die Arbeit. Sie bekommen Anerkennung und werden in ihrer Psy-



Hubertus Schmidt ist seit April Präsident des Deutschen Reiter- und Fahrer-Verbandes.

Foto: v. Korff

che gestärkt. Wir haben keine Wildpferde mehr. Unsere Pferde sind seit Jahrhunderten domestiziert. Wir haben sie gezüchtet und geprägt.

Woran kann ich erkennen, dass ein Pferd Freude am Training hat?

Ein Kollege hat mir einmal erzählt, dass er seine Zwei- und Dreijährigen zusammen in einer Herde hält. Irigendwann beginnt er mit der Ausbildung

der Dreijährigen. Nach einiger Zeit stehen sie dann schon am Zaun und warten darauf, fürs Training geholt zu werden. Von ihrer Herde weg. Das ist ein gutes Beispiel, finde ich, woran man erkennt, dass die Pferde Freude an ihrer Ausbildung haben. Pferde brauchen Liebe und Anerkennung. Ich merke, ob ein Pferd im Training mitarbeiten will. Das ist ein Gefühl, das nicht so leicht zu erklären ist.



Foto: v. Korff

Ausbilder und Trainer mit Leib und Seele: Hubertus Schmidt mit seiner Schülerin Katharina Hemmer.

Das Pferd ist ein soziales und intelligentes Tier, bei dem durch die Reiter Selbstmotivation und Wirksamkeit gefördert wird. Natürlich immer abhängig von der Art und Weise, wie Pferde ausgebildet werden.

Womit wir bei der klassischen Reitlehre wären, für die Sie schon immer als vehementer Verfechter gelten.

Ja, das ist richtig. Wir verfechten die klassische Reitlehre, weil wir damit ein über Jahrhunderte geprägtes und bewährtes Ausbildungssystem haben, das den Ansprüchen des Pferdes vollumfänglich gerecht wird. Es ist ein methodisches System, das jeder nutzen kann, egal in welcher Richtung er den Reitsport betreibt. Es ist ein universelles Instrument.

Dabei muss aber eins klar sein: Wenn wir nach dieser klassischen Methode ausbilden, heißt das nicht, dass das Pferd immer in einer festen Schablone gehen muss. Pferdeausbildung bedeutet Gymnastizieren, bei dem ich ein Pferd auch mal etwas tiefer einstellen, es auch mal für einen Moment überstellen muss, um es locker zu bekommen. Wenn ein Pferd beispielsweise bei einem Galopp-Schritt-Übergang nach oben gegen die Hand geht, stelle ich es zur Korrektur beim zweiten Mal etwas tiefer und enger ein, damit es sich dann in der Folge locker an die Hand herandehnt und den Übergang geschmeidig mit der Nase kurz vor der Senkrechten absolvieren kann.

Die Dressurreiterei lief mit der Rollkur Jahrzehnte lang in die falsche Richtung, aber wir haben zum Glück

wieder eine andere Richtung eingeschlagen. Nun muss man aber erkennen können, wenn ich ein Pferd für Momente etwas tiefer einstelle und auch etwas enger mache, dabei aber immer wieder zum Nachgeben komme und das Pferd leicht mache. Man muss unterscheiden können zwischen gymnastizierendem Arbeiten und einem Training, bei dem ich das Pferd mit strammer Hand über längere Zeit zusammenziehe. Das erwarte ich von

„Pferde profitieren von gutem Reiten.“

Hubertus Schmidt

einem Steward, von einem Richter und ich erwarte auch von den Zuschauern, dass sie diesen Unterschied erkennen, wenn sie sich ein Urteil erlauben.

Was ist Ihnen in punkto Pferdeausbildung außerdem wichtig?

Wir müssen auch von der Sichtweise weg, dass das Reiten auf Trense pferdefreundlicher ist als auf Kandare – was absolut nicht stimmt. Das Reiten auf Kandare hilft, das Reiten zu verfeinern und ist zu 100 Prozent positiv. Das Entscheidende ist, dass der Reiter die Kandarenreife erlangt hat. Dafür braucht er einen ausbalancierten, geschmeidi-

gen Sitz, bei dem er seine Hände unabhängig vom Oberkörper halten kann. Eine Kandare ist nur dann schlecht, wenn sie falsch eingesetzt wird. Der größte Teil der Ausbildung findet auf Trense statt, mit der Kandare kann ich das verfeinern. Wenn ich ein Pferd, das nicht ganz so sensibel auf Trense ist, eine Woche auf Kandare gearbeitet habe, und es beim ersten Tag auf Trense dann deutlich leichter ist als vorher, weiß ich, dass ich richtig mit der Kandare gearbeitet habe. Dann habe ich das Pferd sensibilisiert und behalte es auch leicht auf Trense. Es soll nicht suggeriert werden, dass die Trense die pferdefreundlichere Zäumung ist.

Ich bin absolut gegen die Wahlfreiheit zwischen Trense und Kandare im Grand Prix. Jemand, der in internationalen S-Prüfungen reitet, der muss in der Lage sein, die Kandare so fein einzusetzen, wie es gefordert ist.

Gilt dasselbe auch für Hilfsmittel wie Gerte und Sporen?

Absolut! Auch dazu gehört eine gute reiterliche Ausbildung, und dann sind es wertvolle Hilfsmittel, mit denen ich ein Pferd sensibel machen und halten kann. Es heißt nicht umsonst: Die Sporen muss man sich verdienen. Auch da muss ich so geschmeidig sitzen können und so ein ruhiges Bein und eine ruhige Hand haben, dass ich Sporen und Gerte gezielt einsetzen kann.

Das Problem sind allerdings die schwarzen Schafe...

Natürlich sehen wir nicht immer nur schöne Bilder im Turniersport und in den Reithallen, aber da müssen wir alle – Reiter, Stewards, Richter ... – Verantwortung übernehmen, um dagegen anzuarbeiten. In der täglichen Arbeit und im Turniersport. Wir wünschen uns, dass gutes Reiten belohnt wird. Es ist ja auch so, dass noch nie so viel getan wurde für das Wohl der Pferde, sie werden umsorgt und gepflegt. Die optimale Haltung ist ein Dauerthema. Gute Pferdehaltung muss in den Medien dargestellt werden.

Das Interview führte Laura Becker